

Die DRK-Blutspendedienste suchen neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Von der Küste und den Nordseeinseln bis in die Alpen rufen die DRK-Blutspendedienste unermüdlich zur Blutspende auf. In letzter Zeit häufen sich allerdings auch die offenen Stellenangebote der Blutexperten. Vor allem im medizinischen Bereich bleiben manche Stellen länger unbesetzt als gewünscht, weil geeignete Bewerber schwer zu finden sind. Unter www.drk-blutspende.de/karriere listet jeder DRK-Blutspendedienst seine aktuell offenen Stellen auf. Bewerberinnen und Bewerber sind willkommen, sich in ihrer Wunschregion umzuschauen.

Drei Beispiele aus NRW für die Möglichkeiten, die ein DRK-Blutspendedienst als Arbeitgeber bietet.

DR. ANNA BÖCKENHOFF

Dr. Anna Böckenhoff (41) arbeitet seit 2015 im Zentrum für Transfusionsmedizin Münster des DRK-Blutspendedienstes West. Sie spricht schnell, sie hat einen flotten Schritt und man glaubt ihr sofort, dass sie fleißig und effizient arbeitet. Ihr Medizin-Studium hat sie zum Beispiel durch eine halbe Stelle in ihrem erlernten Beruf als MTA finanziert.



Sie hat viele Arbeitsbereiche kennengelernt und als MTA unter anderem im Institut für Transfusionsmedizin und Transplantationsimmunologie und in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Uniklinik Münster gearbeitet. Sie war Assistenzärztin in der Inneren Medizin und in der Gynäkologie. Dr. Böckenhoff: „Natürlich war es schön, unmittelbar den Patientinnen helfen zu können, aber durch die oft langen Dienste auch sehr stressig. Ich kam gar nicht mehr richtig zur Ruhe.“

Für die Transfusionsmedizin hat sie sich entschieden, weil sie die Immunhämatologie und die Arbeit im Labor immer schon spannend fand. Vor allem aber auch, weil sie beim DRK-Blutspendedienst die Möglichkeit hat, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. Die Geburt ihres Sohnes im Jahr 2014 ließ sie aktiv nach einer Teilzeitstelle mit klaren Arbeitszeiten und ohne 24-Stunden-Dienste suchen. In Münster bekam sie die Möglichkeit, zunächst 20 Wochenstunden zu arbeiten. Als die Kindergartenzeiten großzügiger wurden, passten 23 Wochenstunden. Gerne nimmt sie dafür in Kauf, die Facharztprüfung erst nach sechs Jahren (statt nach drei) ablegen zu können. „Es gefällt mir sehr gut, mir die Arbeit zum großen Teil selbst einteilen zu können. Ich schätze das kollegiale Miteinander und die gute Atmosphäre.“ Dr. Böckenhoff hat Leitungsaufgaben in der stationären Blutspende in Münster übernommen, ist verantwortliche Ansprechpartnerin für Apherese, Eigenblut und ambulante Transfusionen. Zusätzlich ist sie mittlerweile als Strahlenschutzbeauftragte und Qualitätsbeauftragte für Hämotherapie qualifiziert und darf als von der Bezirksregierung bestellte Sachkundige Person Blutprodukte freigeben.

GABRIELE ARLT

„Da liegen Welten dazwischen.“ Gabriele Arlt kann selbst kaum glauben, wie sich ihr Berufsleben verändert hat. Im Januar 2018 (zum Zeitpunkt dieses Interviews) steckt sie mitten in der Ausbildung zur Rettungsanwältin. Ab März wird die 47-jährige als Mitarbeiterin im Entnahmedienst des ZTM Münster bei den Blutspendeterminen im Münsterland unterwegs sein.

Man hört noch, dass sie in Baden-Württemberg geboren und aufgewachsen ist. Dort hat die ausgebildete Konditorin zunächst nicht nur in einer Konditorei, sondern auch in einem Batteriewerk und bei einem Brillenhersteller gearbeitet. Danach leitete sie zehn Jahre lang eine Pension mit Gästezimmern und Ferienwohnung. 2017 folgte sie ihrem Mann nach Münster. Durch Zufall hatte er gehört, wie zwei Mitarbeiterinnen des DRK-Blutspendedienstes sich darüber unterhielten, dass sie bei ihrer Arbeit in der Blutspendestation Münster dringend Unterstützung bräuchten. „Ich hab's mir dann mal angeschaut“, sagt Gabriele Arlt. Und es hat gepasst. Ob man Pensionsgäste oder Blutspender freundlich behandelt, ist vielleicht gar kein so großer Unterschied. Sorgfalt, Verantwortungsbewusstsein und die Fähigkeit, sich in andere hineinversetzen zu können, gehören für Gabriele Arlt ganz selbstverständlich zum Leben und bringen in allen beruflichen Stationen ein gutes Feedback. Zu lernen gab es dennoch jede Menge: Hb-Wert messen, Blutbeutel und Pilotröhrchen vorberei-

ten, Plasmapherese-Maschinen bestücken, Nadeln ziehen. „Ich bin selbst erstaunt, was ich alles schaffen kann“, sagt Gabriele Arlt, die am Morgen unseres Gesprächs eine kurze Nacht mit sieben Rettungsdienst-Einsätzen in acht Stunden hinter sich hat. Sie wirkt immer noch von sich selbst überrascht und freut sich auf die weitere Arbeit beim DRK-Blutspendedienst, die sicherlich noch die eine oder andere Herausforderung mit sich bringen wird. Als Teamhelferin war ihre Teilzeit-Stelle auf ein Jahr befristet. Nach abgeschlossener Rettungsanwältinnen-Ausbildung wird sie als Punktionskraft eingearbeitet und in Vollzeit angestellt.



REGINE RIETZ

Die Berufswahl war für Regine Rietz (50) gar keine Frage. Mit jedem Biologie-Experiment in der Schule stieg die



Gewissheit: „Ich will MTA werden.“ Die Bezeichnung Medizinisch-technischer Assistent/Medizinisch-technische Assistentin (MTA) bildet mittlerweile einen Überbegriff, hinter dem sich vier eigenständige Berufe verbergen: MTLA – Laboratoriumsmedizin, MTRA – Radiologie, MTAF – Funktionsdiagnostik, VMTA – Veterinärmedizin. Als Regine Rietz ihre MTA-Ausbildung 1986 im Gelsenkirchener Hygiene-Institut begann, gab es die Ausdifferenzierung in dieser Form noch nicht. Die Lüdenscheiderin fand ihren ersten Arbeitsplatz nach der bestandenen MTA-Prüfung in der Laborpraxis Dr. Krigar in Lüdenscheid. „Dort war zwar nicht alles auf dem neuesten Stand, aber ich habe unglaublich viel gelernt.“ Doch da war der Traum, mit Firmenwagen und Aktenkoffer als Außendienstler für Diagnostika durch die Lande zu reisen. Der Stellenwechsel klappte, der Traum wurde nicht wahr. „Ich fand das ziemlich einsam und trist.“ Regine Rietz kündigte 1995 und bekam vom Arbeitsamt die Empfehlung, sich beim DRK-Blutspendedienst in Hagen zu bewer-

ben. „Ich konnte mir in diesem Zusammenhang gar keine Tätigkeit beim DRK-Blutspendedienst vorstellen und fand die Überlegung, dort zu arbeiten, etwas sonderbar.“ Wieder war die Realität anders als die Erwartung. Ein gutes Vorstellungsgespräch, eine freundliche Begrüßung, neue Aufgaben, die Regine Rietz herausforderten und faszinierten. „Wir haben 700 bis 1 000 Pilotröhrchen mit Blutproben am Tag abgearbeitet. Das waren ganz andere Dimensionen als in der Arztpraxis. Am Ende des ersten Arbeitstages tanzten die Röhrchen-Nummern vor meinen Augen.“ Die Anforderungen an exaktes Arbeiten und Präzision waren hoch, denn bei Bluttransfusionen kann es schnell um Leben und Tod gehen.

1997 entschied der DRK-Blutspendedienst NRW, ein mehr als eintausend Quadratmeter großes Zentrallabor für ganz NRW in Hagen aufzubauen. Seit 2003 untersuchen Regine Rietz und ihre Kollegen auch die Blutproben aus

Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Aus den 700 Röhrchen sind derzeit bis zu 4 000 Fälle pro Tag geworden. Vieles läuft automatisch. Vor kurzem hat der Blutspendedienst ein neues System mit einer komplexen Laborautomation zur Testung der Serologie etabliert. Regine Rietz ist mittlerweile Labormanagerin und kann nur den Kopf schütteln, wenn sie sich anhören muss, dass sie und ihre 24 Kollegen ja nur Maschinen bedienen würden. „Ich muss genau wissen, was die Maschine macht, das Gerät beherrschen und Fehler beurteilen. Die Aufsichtsbehörden und unsere Kunden kontrollieren und auditieren uns häufig, denn wir müssen garantieren, dass jede Blutprobe genau nach den Vorschriften untersucht wird.“ Sie sagt es so, als könne sie sich keinen besseren Beruf vorstellen. „Ich habe vor über zwanzig Jahren aus der Not heraus beim DRK-Blutspendedienst angefangen. Jetzt bin ich schon lange hier zu Hause.“

Die Autorin



Claudia Müller

DRK-Blutspendedienst West gemeinnützige GmbH, Zentrum für Transfusionsmedizin Münster
c.mueller@bsdwest.de

Die Literaturhinweise zu diesem Artikel finden Sie im Internet zum Download unter: www.drk-haemotherapie.de